



Nr. 31.

Bränumerationspreis: Im Comptoir ganzl.
fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus
halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7-50.

Montag, 9. Februar.

Insertionsgebühr: Für kleine Anzeige bis zu
4 Zeilen 25 fr., größere per Seite 6 fr.; bei älteren
Wiederholungen per Seite 3 fr.

1880.

Amtlicher Theil.

Der Ministerpräsident als Leiter des Ministeriums des Innern hat eine bei der Triester Polizeidirection erledigte Commissärstelle dem Concipisten dieser Behörde Anton Comelli von Stuckenfeld verliehen.

Der Handelsminister hat der Wiederwahl des Alexander Dreo zum Präsidenten und des Carl Luckmann zum Vicepräsidenten der Handels- und Gewerbeakademie in Laibach für das Jahr 1880 die Bestätigung ertheilt.

Erkenntnisse.

Das k. k. Landes- als Preissgericht in Straßfachen zu Wien hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, dass der Inhalt der Nr. 5 der Zeitschrift "Bombe" ddo. 1. Februar 1880 durch den unter der Aufschrift "U. Balletbriefe" darin enthaltenen Aufsatz das Vergehen nach § 516 St. C. begründe, und hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Das k. k. Landes- als Preissgericht in Straßfachen zu Wien hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, dass der Inhalt des Heftes Nr. 5 der Zeitschrift "Anton Langers Hans Jörgel von Gumpoldskirchen" ddo. 31. Jänner 1880 durch die darin auf Seite 8 enthaltene Stelle von "Ein befährter" — bis "zumutbar" das Vergehen nach § 516 St. C. begründe, und hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Das k. k. Landes- als Preissgericht für Straßfachen zu Wien hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, dass der Inhalt des Heftes 2 der Zeitschrift "Neue Weckstimmen" ddo. Februar 1880 durch seinen Inhalt, und zwar insbesondere auf Seite 10, 12, 14, 15, 16, 19, 23, 24, 25 bis zu den Wörtern "gar unsaubt entsteigt" die Vergehen nach §§ 300 und 302 St. C. begründe, und hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Nichtamtlicher Theil.

Zur finanziellen Lage.

Wie Wiener Blätter melden, soll das Ergebnis der Steuereingänge im abgelaufenen Jahre ein erheblich günstigeres gewesen sein, als im Jahre 1878. Detaillierte Ziffern liegen zwar hierüber bis zum gegenwärtigen Augenblick nicht vor, nach den Andeutungen jedoch, die der Leiter des Finanzministeriums, Sectionschef Chertel, gelegentlich der Vorlage des Budgets für 1880 gemacht hat, dürfte dieses Mehrertragnis immerhin ein ziemlich namhaftes sein. Wenn trotzdem das Deficit für das laufende Jahr noch immer mit einer

verhältnismäßig großen Summe präliminiert erscheint, so ist dies hauptsächlich den von Jahr zu Jahr steigenden Ansprüchen an den Staatshaushalt, sowie dem durch die Kosten der Occupation nahmhaft erhöhten Erfordernisse für die Verzinsung der Staatschuld zuzuschreiben. Zu wünschen wäre nur, dass es der Regierung gelänge, ihren Plan, den erwähnten Abgang ohne Finanzpruchnahme des Staatsredits, lediglich durch Erhöhung der Einnahmen, zu decken, auch wirklich durchzuführen. Für den Augenblick herrscht über das Schicksal der zu diesem Behufe eingebrachten Steuervorlagen noch vollständiges Dunkel, da der Steuerausschuss bisher nicht in die Lage kam, sich mit denselben zu beschäftigen; nachdem jedoch für die Deckung des Deficits bloß bis Ende März vorgesorgt ist, so wird wohl der genannte Ausschuss, beziehungsweise das Abgeordnetenhaus, binnen kurzem zu diesen Vorlagen Stellung nehmen müssen. Im allgemeinen kann die dermalige Finanzlage als eine relativ günstige bezeichnet werden, was schon aus dem über alle Erwartung guten Erfolge der jüngsten Rentenoperation — welche, nebenbei gesagt, seitens der betreffenden Bankgruppe mit entsprechendem Gewinn bereits vollständig durchgeführt ist — sowie aus dem ungewöhnlich hohen Kursstande unserer Staatspapiere ersichtlich ist.

Auch in Ungarn gestaltet sich die Finanzlage günstiger, als mit Rücksicht auf die ungenügenden Ergebnisse der letzten Ernte und die schweren Elementarunsfälle, von welchen zahlreiche Comitate namentlich in der unteren Theißgegend betroffen wurden, erwartet werden durfte. In den Staatsklassen sind genügende Barbestände vorhanden und die Steuereingänge lassen, besonders im Hinblicke auf den Umstand, dass in vielen Comitaten wegen Misserfolgs oder Überschwemmung Steuerabschreibungen vorgenommen werden mussten, nur wenig zu wünschen übrig. Es ist dies hauptsächlich den wesentlich gestiegenen Getreidepreisen zuzuschreiben, welche die Bodenproduzenten für den quantitativen Ausfall der Ernte hinreichend entschädigten; doch hat auch die unliegbare eingetretene Besserung im Handel und Verkehr einen entsprechenden Anteil daran. In wie hohem Grade überhaupt die Finanzverhältnisse in Ungarn sich gebessert haben müssen, erhebt am besten aus der Thatache, dass die ungarische Regierung die projectierte Erhöhung der Erwerbsteuer wesentlich zu reducieren gesonnen ist und von der Verlängerung der Amortisationsfrist der Weinzehent- und Grundentlastungs-Obligationen vollständig Umgang nehmen will. Nicht minder bezeichnend ist der Umstand, dass der

Finanzminister Graf Szapary zum Gesetzentwurf, betreffend die Veräußerung der noch im Besitz der Regierung befindlichen 15 Millionen Gulden Goldrente, selber den Zuschantrag gestellt hat, dass für den Fall, als die Rente nicht entsprechend verwertet werden könnte, die einzuleitende Creditoperation den Betrag von sechs Millionen Gulden nicht übersteigen dürfe. Auch heißt es, dass die ungarische Regierung beschlossen habe, bei eventuellen künftigen Anleihen statt des bisherigen Zinsfußes von sechs Prozent, welcher mit den dermaligen Geldverhältnissen nicht im Einklang stehe, einen solchen von bloß fünf Prozent zu fixieren.

Derartigen Verhältnissen gegenüber — meint das "Prager Abendblatt" — kann man es immerhin erklären finden, dass die Kurse sowohl der österreichischen als der ungarischen Rentenpapiere constant in die Höhe gehen und derzeit bereits einen Stand erlangt haben, der selbst in den Jahren 1870 bis 1872 nicht erreicht wurde. Der Kapitalsüberschuss ist eben nicht bloß bei uns, sondern fast in ganz Europa ein ungewöhnlich großer, und da unsere Staatspapiere selbst bei dem gegenwärtigen hohen Kursstande noch immer eine Verzinsung von über fünf, ungarische sogar über sechs Prozent abwerfen, das Vertrauen zur österreichisch-ungarischen Monarchie überdies im stetigen Wachsen begriffen ist, so tritt auch das ausländische Kapital massenhaft als Käufer für österreichisch-ungarische Staatspapiere auf, wie denn beispielsweise die letzte österreichische Rentenanleihe zum größten Theile in Deutschland placierte wurde, während von England in letzter Zeit starke Kaufordres für ungarische Goldrente einließen. Dass bei dieser ungewöhnlichen Haussströmung für Staats- und sonstige Anlagepapiere auch für Bank- und Industrie-Effekten erhöhte Kauflust und steigende Kurstdenz sich geltend macht, ist begreiflich, doch wäre da Maßhalten bereits bringend am Platze. Kommen doch mitunter Kurssprünge vor, die lebhaft an die ersten Monate des Jahres 1873 erinnern.

Glücklicherweise scheint weder die Neigung noch die Möglichkeit zu so massenhaften Neugründungen vorhanden zu sein, wie sie in den Jahren 1871 bis 1873 gang und gäbe waren, und da überdies das große Publicum an den Börsengeschäften sich nur in bescheidenem Maße beteiligt und von Seite der Börsenausschüsse dafür nach Möglichkeit Sorge getragen wird, gewisse problematische Existzenzen, welche den hauptsächlichsten Operationsherd für das Differenzspiel zu bilden pflegen, von der Börse fernzuhalten, so dürfte selbst eine allfällige Reaction auf dem Geldmarkt bei-

Feuilleton.

Was die Liebe vermag.*

Roman, frei nach dem Englischen bearbeitet von Ed. Wagner
(Verfasser der "Alega").

(Fortsetzung.)

Nach kurzer Fahrt erreichten sie den Bahnhof, wo sie in ein Coupé stiegen, und wenige Minuten später verließen sie mit dem Abendzuge London. Schweigend saßen die beiden Gatten einander gegenüber. Der scheinbar in seine Zeitungen vollständig vertiefte Lord richtete dessen ungeachtet seine Blicke nur auf seine Gemahlin, die, in glückliche Träumereien versunken, zum Fenster hinausjag.

Die Schönheit, Unschuld und Liebenswürdigkeit Valeriens sowie das kindliche Vertrauen des jungen Mädchens erfüllten das Mutterherz mit seliger Freude. Lady Romondale überlegte, wie sie es würde ermöglichen können, Valerie für immer in ihrer Nähe zu

gehen, dachte sie, "und sie dann täglich sehen. Wie lehne ich mich nach dieser Zeit! Heute ist, dem Himmel sei Dank, alles glücklich abgelaufen! Albert ahnt nichts von meinem Geheimnis und deshalb wird es mir mit Leichtigkeit gelingen, nach einigen Tagen wieder, und zwar allein, nach London zu gehen."

Während Lord Romondale jeder Bewegung seiner Gemahlin mit dem Blick der Eifersucht folgte und Alice, nicht ahnend, was in der Brust ihres Mannes tobte und dass er ihr Geheimnis entdeckt zu haben

glaubte, in Gedanken an eine glückliche, sonnenhelle Zukunft verunken dasaß, hatte der Zug Guildford erreicht, und Lord und Lady Romondale verließen das Coupé, um in ihrem eigenen Wagen, der auf ihre Ankunft gewartet hatte, die Heimkehr nach ihrer Besitzung zu vollenden.

Sie fuhren durch die fruchtbare Landschaft von Sussex, über die Hochstraße von Romondale und näherten sich bald dem Schlosse. Die Pforten des Parks wurden bei ihrem Herannahen geöffnet und die Pferde durchtrabten rasch die lange, dunkle Allee bis zum Haupttor des Schlosses, dessen untere Fenster und Thüren hell erleuchtet waren. Lady Romondale stieg aus dem Wagen und eilte, ohne auf ihren Gatten zu warten, durch die Halle und die Treppe hinauf in das Zimmer ihres zweitgeborenen Kindes.

Sie kniete vor dem Bettchen nieder, in dem der kleine Erbe von Romondale schlief, und heiße Freudentränen entquollen ihren Augen. Aber dieselben galten nicht allein dem Kind, an dessen Seite sie auf den Knieen lag. Ihre Gedanken weilten auch bei dem dunkeläugigen Mädchen, welches sie endlich nach so langen Jahren bitterer Trennung wiedergefunden hatte.

Sie sehnte sich nach Valerie, welche eine so freudlose Kindheit gehabt und deren Leben noch immer ein dornenvolles war.

Lord Romondale sah seine Gemahlin in kniender Haltung an dem Lager seines Kindes, als er an der Thür vorübergang; unwillkürlich hemmte er den Schritt und ein weicher Ausdruck überflog seine ernsten Züge. In einem Herzen, das von heiliger Mutterliebe erfüllt ist, kann keine strafbare Neigung Raum gewinnen! War es vielleicht doch nur ein furchtbarer Irrthum und war seine Gemahlin dennoch unschuldig? Sein Herz pochte freudig, aus seinen Augen leuchtete

ein Strahl von Hoffnung und mit erleichterter Seele schritt er leise weiter. Weder an diesem Abende noch am nächsten Morgen sprach er zu Alice von dem, was sein Inneres so gewaltig bewegte.

Er hatte mit dem Verwalter verschiedene Verbesserungen auf dem Gute zu besichtigen, und Lady Romondale benützte seine Abwesenheit, um an Martin Clifford zu schreiben. Ihre Absicht, auch an Valérie einige Zeilen beizufügen, wurde durch die baldige Rückkehr ihres Gemahls vereitelt. Sie brachte ihren Brief selbst zur Post in Romondale und unternahm dann eine Spazierfahrt.

Am nächsten Tage fand der Lord bei Entleerung der Brieftasche ein Schreiben von Clifford vor und übersandte es sogleich seiner Frau durch einen Diener. Sie befand sich in ihrem Zimmer und öffnete das Couvert mit sieberhafter Hast. Das Billett enthielt nur die Anzeige von Valériens Übersiedlung nach ihrer neuen Wohnung. Nachdem die Lady mit Befriedigung diese Nachricht gelesen hatte, vernichtete sie den Brief. In diesem Augenblicke trat ihr Gatte ein, und sie erschrak mehr noch über die Veränderung, welche in den letzten Tagen in seinen Zügen vorgegangen war, als über sein unerwartetes Erscheinen. Sein Gesicht war verströmt und seine Augen blickten traurig und schwermüthig.

"Wie ich sehe, hast du deinen Brief verbrannt," sagte der Lord und deutete auf das Feuer. "War es nicht die Handschrift Martin Cliffs?"

Die Lady erbleichte bei dieser unerwarteten Frage und vermochte nicht sogleich zu antworten.

"Ich habe mich nicht getäuscht, der Brief ist von ihm," fuhr der Lord in bestimmtem Tone fort. "Alice, wie ist es möglich, dass dich dieser Mann, den du kaum kennen lerntest, so für sich einzunehmen vermochte, dass er es wagen darf, an dich zu schreiben?"

* Vergl. Nr. 29 d. Bl.

weitem nicht solche verheerende Wirkungen erzeugen und einen solch' unheilvollen Einfluss auf das gesammte wirtschaftliche Leben ausüben, wie die Mai-katastrophe des Jahres 1873.

Vorgänge in Deutschland.

Im preußischen Landtage ist am 5. d. M. die Berathung des Cultusrats mit bedeutsamen Erklärungen Windthorsts und des Cultusministers von Puttkammer eröffnet worden. Der Centrumsführer zollte dem Wechsel im Cultusministerium zwar seinen Beifall, beschwerte sich aber, dass der neue Inhaber des Portefeuilles die Continuität der preußischen Kirchenpolitik betont und auch den Generalstab Falks im Cultuskampfe beibehalten habe. Er hege zu den schwebenden Verhandlungen mit Rom, so weit er davon wisse, kein sonderliches Vertrauen; in jedem Falle indessen werde sich seine Partei den mit der Curie zu treffenden Vereinbarungen fügen. Herr v. Puttkammer erwähnte, indem er das vollste Vertrauen zu seinen von Windthorst angegriffenen Räthen ausdrückte; eine Einleitung, welche im Centrum gewaltig verstimmt haben dürfte, da dessen Hauptangriffe sich seit langem gegen die Hinterlassenen Falks im Cultusministerium richteten. Aber noch mehr; der Minister erklärte, der Cultuskampf sei eine Nothwendigkeit gewesen, da die Kirche sich tatsächlich Uebergriffe erlaubt habe, und wenn die preußische Regierung gern von der Neigung der Curie zu einem Ausgleich Kenntnis genommen und über denselben in Unterhandlungen getreten sei, so könne ein solcher nur auf dem Boden der preußischen Landesgesetzgebung und unter vollständiger Wahrung der Interessen und Rechte der Monarchie sich verwirklichen. Ueber den Stand der Verhandlungen erklärte sich Herr v. Puttkammer nicht in der Lage, Mittheilungen zu machen; er wolle nur bestimmen, dass es zur Herstellung des Friedens der Beiseitung der Principienfragen und allseitiger großer Mäßigung bedürfe. Ausdrücklich erklärte der Minister, dass der bekannte Artikel der "Provinzial-Correspondenz" im Einverständnis mit ihm geschrieben worden sei.

Im weiteren Verlaufe der Debatte erklärte Hammerstein, die Conservativen würden den Verlauf der Ausgleichsverhandlungen abwarten und das Resultat pure acceptieren. Namens der Freiconservativen erklärte Stengel die Geneigtheit, zu einem modus vivendi die Hand zu bieten, vorausgesetzt, dass die unverbrüchlichen Rechte des Staates gewahrt blieben. Der frühere Minister Falk wies die seitens der Redner des Centrums ihm gemachten Vorwürfe, insbesondere denjenigen einer gewissen Friedlosigkeit, zurück und hob am Schlusse seiner Rede hervor, wenn die gesammte Situation aller Verhältnisse ihn zum Rücktritte bestimmte, sei als besonderes Moment seine Ueberzeugung hinzugekommen, dass er für die Herbeiführung des Friedens nicht der geeignete Mann sei. Er habe wiederholt geltend gemacht, dass große Kreise der Bevölkerung ein Friedenshindernis in ihm erblickten. Das sei doch kein Beweis von Friedlosigkeit. Die gegenwärtige Lage sei nicht durch die Gesetze, sondern durch den Widerstand gegen die Gesetze verschuldet. Jetzt befindet sich der Staat in der Defensive. Die

Andeutungen des Cultusministers bestärkten ihn in der Ueberzeugung, dass diese Position sich bei den Verhandlungen mit der Curie geltend machen werde. —

Die Rede Puttkamers wird übrigens allgemein dahin gedeutet, dass es bis zu dem Ausgleiche noch weit sei; momentan soll die Sache so stehen, dass Preußen nun seine Vorschläge formuliert gab.

Auch in Baden droht der Faden der Friedensverhandlungen mit der Curie abzubrechen. Die Commission der zweiten Kammer für die Novelle zum Examengesetz hat mit großer Majorität den Antrag auf Nicht-eintreten in die Berathung angenommen. Ministerkrisis oder Kammerauflösung ist nun die Frage, bei welcher der Großherzog mit engagiert ist.

Mit Spannung sieht man der Präsidentenwahl im deutschen Reichstage entgegen, dessen Eröffnung bekanntlich am 12. d. M. erfolgt. Von den drei Präsidenten der letzten Session ist Herr v. Seydewitz entschlossen, in das Bureau nicht mehr einzutreten; Herr Lucius ist in seiner Eigenschaft als preußischer Minister eo ipso davon ausgeschlossen, und nur Freiherr zu Franckenstein kommt bei der Präsidentenwahl in Betracht. Fürst Bismarck soll die Wahl des orthodox-conservativen Grafen Arnim-Bonkenburg, der die letzte Generalsynode leitete, unterstützen.

Mehrere deutsche Blätter melden als bestimmt, dass das im Berliner auswärtigen Amts nach dem Tode des Herrn von Bülow etablierte Provisorium demnächst ein Ende nehmen und Graf Haßfeld zu Herrn von Büllows Nachfolger ernannt werden solle. Der Berliner Correspondent der "Kölnischen Zeitung" bemerkte zu dieser Nachricht: "Ob die Sache schon entschieden ist, steht dahin. Sollte es aber dazu kommen, würde unter den Candidaten für die Botschaft in Constantinopel voraussichtlich in erster Linie Herr von Radowicz genannt werden."

Aus dem englischen Parlamente.

Die Session des englischen Parlaments — die letzte der gegenwärtigen Legislaturperiode — wurde am 5. d. M. durch eine Thronrede der Königin eröffnet, die eine Rundschau über die verschiedenen wichtigeren Vorkommnisse der auswärtigen Politik enthält. Wie dies jenseits des Kanals üblich ist, wurde noch im Laufe der Eröffnungssitzung die Adress-Angelegenheit besprochen und dabei Lord Beaconsfield Gelegenheit zu einer längeren Umschreibung der einzelnen Paragraphen der Thronrede geboten. Die Eröffnung des Parlamentes erfolgte im Oberhause persönlich durch die Königin, welche von einer glänzenden Suite umgeben war. Der Lordkanzler Lord Cairns verlas die Thronrede. Der Eröffnung wohnten die Botschafter Graf Károlyi, Graf Münster und Fürst Lobanoff bei. Die Prinzessin von Wales war von der Herzogin von Connaught und der Prinzessin Heinrich der Niederlande begleitet.

Die Thronrede bezeichnet die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten als freundliche und sagt, dass der Verlauf der Dinge seit der Vertagung des Parlamentes dazu angehören sei, eine ernste Sicherheit für die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens auf den durch den Berliner Vertrag festgestellten Grundlagen zu bieten, wenn auch noch vieles zu thun bleibe, um

die Unordnung, welche der letzte Krieg in vielen Theilen der Türkei hinterließ, gutzumachen. Die Thronrede erwähnt der zwischen England und der Pforte abgeschlossenen Convention wegen Aufhebung des Sklavenhandels. Die verwinkelte Lage in Afghanistan macht die Rückberufung der Truppen vorläufig unmöglich, aber die Regierung halte an ihren bisherigen Grundsätzen fest. Es sei beschlossene Sache, die Grenze stark zu sichern, aber man hege den Wunsch, freundliche Beziehungen zu dem Herrscher und Volk Afghanistan zu unterhalten.

Die Thronrede hofft, dass die Zeit nahe sei, in welcher ein wichtiger Schritt behufs Herstellung der südafrikanischen Conföderation gethan werden könne, erwähnt ferner der zur Linderung des Nothstandes in Irland getroffenen Maßregeln und kündigt eine Vorlage an, welche die Schaffung eines Fonds für Vorschüsse aus dem Ueberschusse der Kircheneinnahmen betrifft. Schließlich wird in der Thronrede die Hoffnung ausgesprochen, das Parlament werde die Discussion über das Strafgesetzbuch und die Verbesserung des Bankrottgesezes wieder aufnehmen und eine Vorlage behufs Vereinfachung der Uebertragung des Grundbesitzes angekündigt.

Im Oberhause stellte Oslow den Antrag; Ross unterstützte denselben. Anlässlich der Adressdebatte erklärte Earl of Beaconsfield in Beantwortung einer Frage Granvilles, dass die monogenetische Grenzfrage nie bessere Aussichten auf einen befriedigenden Abschluss geboten habe als jetzt. Zwischen Griechenlands regte Frankreich am 17. Jänner dieselben Schritte an, die es auf der Conferenz am Jänner 1871 auf der Befreiung Griechenlands gegeben hatte. England machte hierauf einen Vorschlag, der nach seiner und anderer Ansicht geeignet ist, die Angelegenheit bald zum Abschluss zu bringen. Auf den vorzulegenden Schriftstücken werde sich ergeben, dass alle Mächte bestrebt sind, den Berliner Vertrag anzuführen und somit den Frieden zu erhalten. Eine Depesche Sir Bartle Frères vom 27. Jänner zeigt Aussichten auf eine Einigung der südafrikanischen Colonien mittelst einer Conferenz. In Afghanistan wünsche man nur eine starke, entsprechende Grenze für Indien. Die bisherige Politik werde auch ferner, vielleicht einige Details ausgenommen, beobachtet werden. Es dürfte vielleicht nötig werden, Afghanistan durch verschiedene Stämme regieren zu lassen. Die Regierung sei jetzt bemüht, eine derartige Lösung herbeizuführen, dass sie verlässliche Nachbarn in Afghanistan habe, welche Ruhe und die Entwicklung des Handels wünschen. Er glaubt nicht, dass General Roberts Grausamkeiten begangen habe. Der Premier sprach noch sein Bedauern über die in Irland herrschende Noth aus, missbilligte aber die Agitation und bekämpfte die Home-Rule als Verstärkung des Reiches.

Der Antrag auf Erlass einer Adresse wurde schließlich angenommen.

Im Unterhause stellte Montague den Antrag auf Erlass einer Adresse an die Königin, welcher von Corry unterstützt wurde. Ueber zweimaligen Antrag der Iränder wurde schließlich die Vertagung der Adressdebatte auf Freitag genehmigt, um ersten Gelegenheit zur Einbringung eines die irische Frage berührenden Amendments zu geben.

Frankreichs egyptische Politik.

Das der französischen Kammer diesertage vorgelegte Gesetzbuch befasst sich ausschließlich mit den Angelegenheiten Egyptens und enthält eine historische Darstellung der Frage mit den bezüglichen Documenten vom Jänner 1878 bis Ende 1879. Die Gesamttheil der Actenstücke legt die Principien dar, von welchen die Politik Frankreichs und Englands geleitet wird, die in besonderer Weise an einer guten Verwaltung Egyptens interessiert erscheinen, weil deren Staatsangehörige daselbst die bedeutendsten und zahlreichsten industriellen Etablissements besitzen und die Mehrheit der Inhaber egyptischer Schuldtitel bilden. Diese Principien beruhen nicht auf den Ideen der egoistischen Ansichtsziehung und Absorption; sie sind darauf gerichtet, an den Ufern des Nils nicht eine ausschließliche Oberherrschaft, sondern eine Ordnung der Dinge zu begründen, welche es gestattet, aus den materiellen Hilfsquellen des Landes ein Erträgnis zu erzielen, welches dieselben vertragen. Alle Staaten sind berufen, an den Ergebnissen teilzunehmen, die auf diese Weise erzielt werden können. Die Note, welche der Minister des Neuherrn infolge des Bruches des Khedive mit den europäischen Ministern unter dem 23. April 1879 an den französischen Generalconsul in Kairo richtete, befragt: Dieses Ereigniss hat dessen ungeachtet nichts in der Ansichtung geändert, die wir uns über die Lage Egyptens gebildet haben; wir sind nach wie vor überzeugt, dass das Heil Egyptens in einer guten Verwaltung gelegen ist, und dass die Krise, in der sich dasselbe befindet, die Mitwirkung von Fachmännern bei den Finanzen und öffentlichen Arbeiten erheische. Ein Bericht mit einer in dieser Weise gebildeten Verwaltung ist wohl gemacht worden, aber er wurde nicht ernstlich unternommen, denn er wurde wieder unterbrochen, als er kaum begonnen hatte, und wir könnten das Urteil, das sich der Khedive darüber gebildet, nicht

Sein vorwurfsvoller Blick erfüllte Lady Romondale mit banger Furcht.

"Albert," fragte sie mit zitternder Stimme, "weshalb siehst du mich an, als wenn du mich einer Schuld für fähig hältst?"

"Bist du es vielleicht nicht? Mordest du nicht mein Glück mit gefühlloser Hand? Ich kann diese Qual nicht länger schweigend ertragen. Ich weiß, was dich gestern nach London führte —"

"Du — weißt es?"

"Ja. Ich sah dich in einem Wagen in Piccadilly und folgte demselben bis zu jenem Hause in Kingsbridge, in welches du eintratst und dasselbe erst wieder verließest, nachdem du zwei Stunden dort verweilt hattest. Als du wieder fortgefahren warst, hörte ich von dem Dienstmädchen auf meine Frage, dass Mr. Clifford dort wohne. Seinetwegen warst du dort, Alice!"

Die Lady wollte ihm antworten, dass er sich in einem entsetzlichen Irrthum befindet, und fast war sie nahe daran, ihm alles zu gestehen, als er ihr diese furchtbare Anschuldigung entgegen schleuderte, aber er unterbrach sie leidenschaftlich:

"Was kann dir dieser Mann sein? Ich vermag es nicht zu fassen und sehe nur, dass ich dich vergebens von dem Abgrunde zurückzuhalten versuche, auf den du in Verblendung zueilst."

"Du sprichst mit deiner Frau, Albert!" rief Alice mit stolz erhobenem Haupte, während eine dunkle Röthe der Entrüstung ihr Antlitz färbte. "Muss ich mich meinem Gatten gegenüber vertheidigen? Soll ich dir schwören, dass Clifford mir nichts ist und dass du in einem entsetzlichen Irrthum besangen bist? Ich kann es mit gutem Gewissen thun, denn du täuschest dich. Meine Liebe gehört dir allein, Albert. Sieh mich nicht so strafend an; ich habe nichts gethan,

dass ich zu erröthen brauchte; ich habe mit diesem Manne nichts gemein, deshalb nimm das furchtbare Wort zurück."

Der Lord war betroffen; die blauen Augen seiner Gemahlin blickten so offen in die seinen, ihre Stimme klang so hell, so überzeugend, dass er fast verwirkt wurde.

"Kannst du es leugnen, dass du gestern nach London giengst, weil ein Brief von Clifford dich dazu veranlasste?" fragte er weiter.

"Ich leugne nur, dich je in Wort oder That betrogen zu haben," entgegnete sie fest.

"So offensichtlich mir, was du so sorgsam vor mir verbirgst; vertraue mir dein Geheimnis, Alice, damit die Schranke fällt, die Mann und Frau zu trennen droht."

"Ich darf es dir nicht sagen," antwortete sie traurig. "Ich habe mich geweigert, deine Hand anzunehmen, Albert; weshalb hast du mich überredet, es doch zu thun? Wir waren sehr glücklich zusammen. Wenn du mir nicht vertraust, ist es mit unserem Glück vorbei!"

"Aber muss ich denn nicht an dir zweifeln? Sage mir eins: ist Clifford dir bei der ersten Begegnung im Palast des Grafen von St. Berry wirklich vollständig fremd gewesen? du wechseltest die Farbe, Alice, er war dir nicht fremd, du kanntest ihn schon im Auslande."

"Ja, Albert, ich kannte ihn, ehe ich dich je gesehen hatte," antwortete Alice, die sich durch ein theilweise Geständnis zu rechtfertigen hoffte.

"Du kanntest ihn! Weshalb bist du ihm dann wie einem Fremden begegnet? Weshalb hast du es mir verheimlicht, dass du ihn bereits früher kanntest?"

"Weil ich es dir nicht sagen durste."

(Fortsetzung folgt.)

als ein endgültiges hinnehmen. Wir sind bei unseren Anschauungen von keinem andern Gefühl als dem Wunsche geleitet, die Entwicklung und gute Verwaltung der Hilfsquellen Ägyptens zu fördern. Wir suchen in der Wohlfahrt Ägyptens nur Bürgschaften für die Interessen unserer Nationalen. Dieser Gedankengang ist beiden Regierungen gemeinsam; er bildete sogar die Grundlage des zwischen beiden infolge des Berliner Vertrages geschaffenen Uebereinkommens, dessen Bestimmungen in den bereits der Deffentlichkeit übergebenen Depeschen vom 21. Juli und 7. August 1878 angegeben sind. Das gleichfalls veröffentlichte Telegramm vom 14. Oktober 1878 an den französischen Generalconsul in Kairo theilt denselben die Grundsätze des bekannten, zwischen Frankreich und England getroffenen Uebereinkommens mit.

Dagesneigkeiten.

— (Österreichs äußerste Punkte.) Die äußersten Punkte der österreichischen Monarchie sind nach Aufnahmen des I. k. militär-geographischen Institutes: Nördlicher Punkt bei Hilgersdorf in Böhmen, Breite $51^{\circ} 3' 24\frac{1}{2}'$, Länge $31^{\circ} 43' 55\frac{1}{2}'$. Südlicher Punkt von der Meerestküste südlich Braga bei S.-Maria und nördlich der Bellegnico-Mündung, Breite $42^{\circ} 6' 41\frac{1}{2}'$, Länge $15^{\circ} 45', 49\frac{1}{2}'$. Westlicher Punkt, südöstlich Chilischen auf einem Felde am Nakabache, südlich vom Flusse Suczawa, Breite $47^{\circ} 33' 55\frac{1}{2}'$, Länge $44^{\circ} 9' 31\frac{1}{2}'$. Westlicher Punkt, nordwestlich von Bangs in der halben Rheinbreite an der dreifachen Grenze Vorarlberg-Lichtenstein-Schweiz, Breite $47^{\circ} 16' 18\frac{1}{2}'$, Länge $27^{\circ} 11' 42\frac{1}{2}'$.

— (Ausstellungen im Jahre 1880.) Für das Jahr 1880 steht eine größere Anzahl von zum Theile bedeutenderen Ausstellungen in Aussicht, und zwar: Im Inlande: niederösterreichische Gewerbe-Ausstellung (15. Juli bis 15. Oktober, im Gebäude der Wiener Weltausstellung 1873 im k. k. Prater); eine Ausstellung älterer kunstgewerblicher Arbeiten (im Sommer, im k. k. österreichischen Museum für Kunst und Industrie); eine Landesausstellung für Steiermark, Kärnten und Krain in Graz (September); eine schleifische gewerbliche, land- und forstwirtschaftliche und montanistische Ausstellung in Teschen (September); außerdem noch einige Regionalausstellungen in Böhmen. Im Auslande: eine Fachausstellung der Drechsler und Bildschnitzer Deutschlands und Österreich-Ungarns in Leipzig (Ostermesse), vom 19. März bis 18. Mai; eine Ausstellung von Producten und Gerätschaften der See- und Fischerei in Berlin (April); eine internationale Ausstellung von Maschinen und Werkzeugen der Uhrmacherei, Bijouterie und Musikosenerzeugung in Genf (Mai bis Juni); eine kunstgewerbliche und Industrieausstellung in Düsseldorf; eine internationale Ziegel-, Thonwaren-, Kalk-, Cement- und Gipsindustrie-Ausstellung in Berlin (vom 29. Juni bis 10. August); eine große nationale Ausstellung in Moskau; endlich die internationale Ausstellung in Melbourne, welche am 1. Oktober 1880 eröffnet werden und bis 31. März 1881 dauern soll.

— (Über die geographische Verbreitung der Juden.) Man nimmt an, dass gegenwärtig die Zahl der Juden auf der Erde 6 bis 7 Millionen betrage. Von diesen 6 bis 7 Millionen kommen ungefähr 5 Millionen auf Europa, 500,000 auf Afrika, 750,000 auf Asien und 150,000 auf Nordamerika. Auf die einzelnen europäischen Staaten vertheilen sich die Juden in folgender Weise: 1.) Polen 783,000, 2.) Österreich-Ungarn 1.376,000, 3.) Rumänien 150,000, 4.) Russland mit Finnland zusammen 1.829,000, 5.) Niederlande 69,000, 6.) Deutschland 511,000, 7.) Türkei 100,000, 8.) Griechenland 5000, 9.) Dänemark 5000, 10.) Schweiz 7000, 11.) Serbien 2000, 12.) Frankreich 46,000, 13.) Großbritannien 46,000, 14.) Italien 36,000, 15.) Norwegen 2000, 16.) Schweden 2000, 17.) Belgien 2000, 18.) Spanien 6000, 19.) Portugal 1000. Ordnen wir die obigen Staaten nach den drei großen europäischen Völkerfamilien, so zeigt uns die Statistik, dass von den circa 5 Millionen europäischen Juden der bei weitem größte Theil unter den Völkern slavischer Zunge seinen Wohnsitz aufgeschlagen hat. Innerhalb der romanischen Gruppe leben 89,000 Juden, innerhalb der germanischen 842,000 und innerhalb der slavischen 4.047,000.

Locales.

Aus der Handels- und Gewerbezimmer für Krain.

(Fortf.)

Der Ledersfabrikant Herr Johann Janesch theilt in seiner Ausführung mit, dass zu Ende der sechziger Jahre die österreichische Sohlenindustrie in der angenommenen Lage war, mit ihrem Artikel in Deutschland gegen das dortige Fabrikat erfolgreich in Concurrenz zu treten. Die siebziger Jahre des Krieges beförderten die angebotenen Verbindungen, und erhielten sich dieselben durch mehrere Jahre erfolgreich, bis der amerikanische Import die Preise der Fabrikate derart be-

einflusste, dass jede mögliche Concurrenz ausgeschlossen wurde. Die deutsche Regierung hat nun ihre heimische Industrie durch den neuen Zoll gegen Amerika geschützt, was jedoch bei uns nicht der Fall ist. Sie hat aber auch den Österreichern jede Möglichkeit benommen, bei einem Zoll von 36 Mark die angebahnnten Verbindungen aufrechtzuerhalten. Deshalb wird er sich, dass sich die Kammer beim h. k. k. Handelsministerium verwenden möchte, damit dasselbe bei Erneuerung des Handelsvertrages dahin wirke, dass Österreichisches Sohlenleder unter den gleichen Bedingungen nach Deutschland wird expediert werden können, wie deutsches nach Österreich importiert wird.

Der Sectionsbericht spricht sich für die Aufnahme dieser Neuheiten in den Bericht aus und bespricht weiters, dass durch den Zoll auf Roheisen auch die Ausfuhr von Ferromangan erschwert wird, und dass sich weiters auch der Export von Mehl und Getreide verringert. Es wäre daher im Interesse der österreichischen Mühlenindustrie und der Landwirtschaft gelegen, wenn der Zoll auf Mühlenfabrikate und Getreide deutscherseits Österreich gegenüber aufgelassen werden möchte. Die Section bezieht sich überdies auf das von der Kammer in Hollsachsen bereits abgegebene Gutachten und beantragt: Die Kammer wolle im Sinne dieses Berichtes ihre Neuherung an das h. k. k. Handelsministerium abgeben und nochmals die Interessenten um die Bekanntgabe ihrer Wahrnehmungen in dieser Sache ersuchen.

Der Antrag wird einhellig angenommen.

V. Der Obmann der ersten Section, Kammerath Matthäus Treun, berichtet, dass die k. k. Finanz-direction folgende Note an die Kammer gerichtet habe: „Nach § 4, Absatz 1 des Gesetzes vom 24. März 1876, womit einige Bestimmungen des Gesetzes vom 23. Juli 1871, betreffend eine neue Maß- und Gewichtsordnung, abgeändert wurden (R. G. Bl. ex 1876 Nr. 50), dürfen zur Ein- und Ausfuhr von Bier bei als geschlossen erklärten Städten nur Transportfässer verwendet werden, welche in den Größenstufen von 25, 50, 100 und 200 Liter Fassungsraum hergestellt sind. Von dem Unternehmer einer Bierbrauerei ist nun darüber Beschwerde geführt worden, dass sein Bierabsatz außerhalb des Erzeugungsortes, namentlich aber nach dem Auslande, geradezu unmöglich gemacht werde, indem Transportfässer, welche von den obigen Größenstufen über das durch die Verordnung der Ministerien des Handels- und der Finanzen vom 20. Mai 1876 (R. G. Bl. ex 1876 Nr. 73) festgesetzte Maß hinausreichen, beanständet werden. Nach der Behauptung des Beschwerdeführers soll aber das Übermaß im Auslande eine Hauptbedingung des Absatzes bilden, so dass statt 50 Liter 53 bis 53½ gefüllt werden müssen. Obwohl anzunehmen ist, dass dieses Übermaß auch bei Transportfässern, die auf bestimmte Größenstufen geacht sind, gewährt werden kann, so wirkt sich doch die Frage auf, ob es im Interesse der Förderung des Braugewerbes in den als geschlossen erklärten Städten und der Bieraufsuhr aus denselben in das Ausland insbesondere liege, die eingangs bezogene gesetzliche Bestimmung ganz aufzulassen, also sowohl bei der Einfuhr von Bier in die als geschlossen erklärten Städte als auch bei der gegen Steuerrückvergütung erfolgenden Ausfuhr von Bier aus diesen Städten geachte Transportfässer von beliebigem Rauminhalt zugelassen oder doch die fragliche Bestimmung mit Rücksicht auf das Interesse des Braugewerbes auf die Bieraufsuhr zu beschränken.“

(Fortsetzung folgt.)

— (Wahlbestätigung.) Die von der krainischen Handels- und Gewerbezimmer in der Sitzung vom 23. Jänner d. J. vorgenommene Wiederwahl des Herrn Alexander Dreß zum Präsidenten und des Herrn Carl Luckmann zum Vicepräsidenten hat für das Jahr 1880 die ministerielle Bestätigung erhalten.

— (Prähistorische Funde.) Die k. k. Akademie der Wissenschaften hat die wertvollen vorgeschichtlichen Objekte, welche gelegentlich der Ausgrabungen in Krain und Niederösterreich gefunden wurden, den kaiserlichen Hofmuseen geschenkweise überlassen. Für diese Bereicherung der kaiserlichen Sammlungen hat das k. k. Oberhofmeisteramt der Akademie der Wissenschaften mittelst eines besonderen Schreibens den Dank ausgesprochen.

— (Vom Handelsball.) Das Vorrecht des Handelsballs, eines der besuchtesten und hervorragendsten Ballfeste der Saison zu sein, ist ein so altbewährtes und die Patronanz, deren sich derselbe schon seines wohltätigen Zweckes wegen nicht bloß in kommerziellen Kreisen erfreut, ist eine so vielseitige, dass sein Gelingen wohl auch heuer für jeden mit den Faschingsverhältnissen Baibachs Vertrauten außer allem Zweifel stehen müsste. Dass sich dies bei der vorgestrigen Wiederholung des selben in vollstem Maße bewährte, glauben wir daher nicht erst ausdrücklich constatieren zu müssen. Die wesentlichste und in jedem Falle schönste Bierde jedes Balles, die Damenwelt, war auch diesmal durch mehr als siebzig Tänzerinnen in glänzender Weise vertreten. Die Zahl der letzteren dient bekanntlich im großen und ganzen als Gradmesser für den äußeren Erfolg eines Carnaval-festes, und wenn wir einen Rückblick auf die Chronik

der Laibacher Handelsbälle werfen, so finden wir wohl hier und da ein Blatt, das selbst einen noch höheren Turnstand von Tänzerinnen notiert, im letzten Quinquennium jedoch — soweit reicht nämlich unsere Reporter-Dienstzeit — dürfte diese Zahl kaum wesentlich überschritten worden sein. Sie bezeichnet andererseits so ziemlich auch das Maximum dessen, was der Schießstättesaal an tanzenden Paaren zu fassen vermöge, ohne das gymnastische Talent der dirigierenden Herrenwelt auf eine allzu gefährliche Probe zu stellen. Die Damenwelt hatte sich erst nach 10 Uhr vollzählig eingefunden, so dass sich namentlich zu Beginn ein reichlicher Überschuss von Tänzern bemerkbar machte; während die erste Quadrille bloß in zwei Colonnen mit 60 Paaren getanzt wurde, zählte die dritte Quadrille vor der Rast in drei Colonnen deren bereits 74. In Toiletten herrschte die größte Mannigfaltigkeit, und waren namentlich die modernen Farben und Stoffe: blaugrün, gendarmenblau, Millefleurs, Granat, Damast, und wie sie alle heißen mögen, zahlreich vertreten; neben vielen geschmackvoll-einfachen Kostümen gab es so manche von Kennern in diesem Fache als besonders wertvoll bezeichnete Prachttoiletten, — wir erwähnen dieses Umstandes allerdings nur als eines Vorzuges vom optischen Standpunkte aus. Sehr beliebt scheint bei der Damenwelt heuer der künstliche Blumenschmuck zu sein, der als Aufzug nahezu ausschließlich in Verwendung steht. — Besondere Sorgfalt hatte das Comité diesmal auf die äußere Decoration verwendet, das Stiegenhaus gewährte in seinem sehr geschmackvoll arrangierten Blumenschmuck einen äußerst gefälligen Eindruck, während der Vorsaal durch seine ungewöhnlich glänzende Beleuchtung hervorstach. Auch die in Buchform gehaltenen chromolithographierten Damen-Tanzordnungen waren einfach, aber hübsch. Mehrere Notabilitäten, darunter auch der Herr Landespräsident Ritter von Kallina mit Frau Gemahlin, beeindruckten das Schöne Fest durch längere Zeit mit ihrer Anwesenheit. Das finanzielle Ergebnis desselben dürfte sich, Donk einiger Überzahlungen, ungefähr auf 150 bis 200 fl. belaufen, die bekanntlich dem Handels-Kranken- und Pensionsvereine zuziehen. Die Tanzmusik besorgte, ohne sich im übrigen allzusehr zu echauffieren, die Theaterkapelle unter Leitung des Herrn Meyer. Etwa fünfzehn Minuten und dafür ein klein wenig längere Pausen hätten nichts geschadet. Auch die Restauration, insbesondere die Getränke, ließen einiges zu wünschen übrig.

— d. (Theater.) Die vorgerückte Faschingssaison übt auch heuer ihren nachtheiligen Einfluss auf den Theaterbesuch aus, und es ist beinahe aus der Mode gekommen, dass man ins Theater geht. Allein es stünde damit gewiss besser, wenn die Direction rechtzeitig Anstalten getroffen hätte, das Repertoire mit zugräftigen Novitäten oder minder bekannten älteren Stücken zu bereichern. Von den angekündigten sechs neuen Operetten wurden bisher erst zwei gegeben, und was dazwischen lag, war größtentheils unbedeutend und wenig einladend. Wir hoffen indes dass in der bevorstehenden Fastenzeit ein Theil des Versäumten eingebracht werde. Dem Unternehmen nach, sollen mehrere sehr interessante Vorstellungen, darunter "der Freischütz", "Marta", "Undine", "Tagliostro" und das Schauspiel "Haus Fourchambault", in Vorbereitung stehen, allein es wäre dem Publicum gewiss angenehmer und auch für die Direction vortheilhafter gewesen, wenn ein Theil davon schon früher zur Scenierung gelangt wäre.

Eine sehr gelungene, leider nicht nach Verdienst, aber immerhin ziemlich gut besuchte Aufführung fand am vorigen Freitag mit Halm's "Wildfeuer" statt. Die zahlreichen Absurditäten dieses trotzdem in vieler Hinsicht bestechenden Stückes traten infolge der überwiegend guten Darstellung beinahe gänzlich in den Hintergrund und ließen die Schönheit der Sprache, die naive Poetie der Handlung und die Unmuth der beiden Hauptcharaktere erfolgreich zur Geltung kommen. Besonders gelungen und der höchsten Anerkennung würdig war die Leistung des Herrn Valajthy als "Marcel", welche Partie wie für diesen überaus talentvollen Schauspieler geschaffen zu sein scheint. Jede Nuance seines Spieles und Vortrages entsprach dem zu schildernden Charakter sowie der Situation der Handlung und rief das spannendste Interesse, die wärmste Sympathie und eine anhaltende, durch nichts getrübte Befriedigung im Auditorium hervor, welche in lebhaften Beifallsbezeugungen ihren gerechten Ausdruck fand. Fr. Bellau war für die Darstellung der Titelpolle etwas zu schwach und entwickelte zu wenig Feuer, Unbändigkeits und Knabenhaftigkeit. Ihr "René" vermochte nicht die erforderliche Illusion herzustellen, indem er sofort das Mädchen verriet. Immerhin aber enthielt ihre Production sehr viel Unmuth und erreichte durch diese zum Theile das, was ihr an Leidenschaftlichkeit und Gefühlstiefe gebraucht. Reizend wirkten jene Momente ihrer Leistung, wo sie die unbewusste Weiblichkeit durchschimmern ließ. Boretzki waren ferner Frau Heinkle als "Gräfin Dom-martin" und Frau Andreæ-Kühn als "Margot", dann Herr Mondheim als "Graf von Brienne". Dagegen war Herr Bernthal als "Pierre Banel" zu wenig rollenfest, weshalb er unausgesetzt falsch declamierte. Das Ensemble gieng recht klappend vorstatuen, nur Herr Paul vermöge die leidige Gewohnheit nicht abzulegen, sich durch unnötige und lärende Grimassen hervorzuhüten.

Um Faschingsamstage wurde die bekannte Räder'sche Posse „Robert und Vertram“ gegeben. Wir haben unsere wenig schmeichelhafte Meinung von diesem Stücke bereits anlässlich seiner vorjährigen Aufführung ausgesprochen und bemerken deshalb nur, dass wir noch mehr als seine Existenz den Beifall beklagen, den es bei einem gewissen Theile des Publicums hervorruft. Obwohl wir voraussehen, dass der stürmische Applaus, welcher vorgestern jedem Abschlusse folgte, mehr dem wirklich drastischen Spiele der Komiker, als der blöden und würdelosen Handlung galt, müssen wir doch unser Beifall darüber ausdrücken, dass auch die studierende Jugend, welche ganz andere Ideale vor Augen haben sollte, an den überschwänglichen Beifallsbezeugungen teilnahm. Die Darsteller waren in der besten Faschingsstimmung und ließen derselben die Bügel voll aufschießen. Die Gesangsnummern wurden nur von Herrn Mondheim und Herrn Arenberg befriedigend durchgeführt, während sich das Liederpotpourri im ersten Acte zu einem wahre Wiserere gestaltete. Die angekündigte „große Masken-Quadrille“ im dritten Acte beschränkte sich auf eine chaine anglaise von vier Paaren.

Neueste Post.

Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“

Wien, 8. Februar. Auch die englische Regierung zeigt sich nicht abgeneigt, auf den Vermittlungsvorschlag der Pforte in der Gusinje-Plavafrage einzugehen. Dass gerade das italienische Kabinett von der Pforte angegangen wurde, die Vermittlung dieses Compromisses an die Mächte zu übernehmen, hat darin seinen Grund, dass Italien unter den europäischen Großmächten die einzige Macht war, welche bereits in den früheren Phasen dieser Angelegenheit nicht so ganz entschieden auf dem Buchstaben des Berliner Vertrages beharrten zu müssen glaubte.

Wien, 7. Februar. Das „Fremdenblatt“ versichert auf Grund zuverlässiger Informationen, dass bis jetzt kein Mitglied des Cabinets die Demission gegeben und dass die Ernennung eines neuen Unterrichtsministers bis jetzt nicht erfolgt ist.

Wien, 7. Februar. (Abgeordnetenhaus.) In fortgesetzter Berathung der Grundsteuernovelle wird das Eingehen in die Specialdebatte über die Minoritätsanträge mit 150 gegen 146 Stimmen abgelehnt und die Majoritätsanträge zur Grundlage der Specialdebatte angenommen. In der Specialdebatte beantragt Baron Walterskirchen, den § 1 in der Fassung der Minorität anzunehmen, das heißt mit dem Principe der Contingentierung. Graf Better beantragt, bis zum Abschluss des Reclamationsverfahrens solle die provvisorische Steuereinhebung auf Grund der Einschätzungsoperat erfolgen. Die Steuerbeiträge sollen mit Vorbehalt der Ausgleichung nach beendetem Reclamationsverfahren vorgeschrieben werden. Nach längerer Debatte und bei namentlicher Abstimmung wurde der Antrag Walterskirchen mit 155 gegen 130 Stimmen angenommen, ebenso der Antrag Better. Die Verhandlung wird abgebrochen. Männer und Genossen interpellieren betreffs der Eingabe der böhmischen Bischöfe; sie bezeichnen dieselbe als eine Bedrohung des inneren Friedens und als eine Aufregung der Staatsbürger. Sie fragen, was die Regierung zur Abwehr dieser Angriffe auf die Ruhe des Staates zu thun gedenke. Am Dienstag Sitzung.

Wien, 7. Februar. Im Budgetausschusse beantragte Abg. Jireček eine Resolution, betreffend die Durchführung der sprachlichen Gleichberechtigung an der Prager Universität. Minister Stremayr sprach sich entschieden gegen die Czechisierung der Prager Universität aus, indem er den deutschen Charakter derselben nachdrücklich betonte und die Wahrung desselben als Staatsnotwendigkeit bezeichnete; er stimmte jedoch der Reso-

lution bei, weil sich dieselbe in allgemeinen Bürgern bewege und die Regierung bestrebt sei, allen Nationalitäten gerecht zu werden. Er sagte u. a.: Man könne ebenso wie die Prager Universität ultraquistisch gestalten, als die Universität Lemberg, wo gleichfalls zwei Nationalitäten seien. Schließlich wurde die Resolution mit 18 Stimmen gegen die Stimmen der verfassungstreuen Abgeordneten angenommen.

Wien, 7. Februar. Aus Abgeordnetenkreisen erhält das „Frdbl.“ folgende Mittheilungen: Die Abgeordneten Wolfrum, Tomaszczuk und Weeber, welche Donnerstag mit den Ministern Dr. Stremayr, Baron Horst und Baron Korb über die politische Lage konferierten, versammelten tagsdarauf zahlreiche Parteigenossen, darunter auch Dr. Herbst, zu einer Besprechung, in welcher sie über die von den Ministern erhaltenen Auskünfte referierten. Sämtliche Theilnehmer waren darin einig, dass durch den Austritt auch nur des Ministers Stremayr das Cabinet den Coalitionscharakter verliere, und dass die Besetzung des Unterrichtsministeriums durch einen Anhänger der Rechten als ein der Verfassungspartei hingeworfener Fehdehandschuh betrachtet werden müsste, indem darin die Absicht von Angriffen auf verfassungsmäßige Institutionen zu erkennen wäre. In der Versammlung wurde hervorgehoben, dass nicht bloß Stremayr, sondern auch Minister Baron Horst großes Gewicht auf den Zusammenhalt mit den gemäßigten Mitgliedern der Verfassungspartei, durch deren Mitwirkung die Vertreibung des Wehrgezes ermöglicht worden ist, gelegt habe.

Lemberg, 7. Februar. (Presse.) Der „Dziennik Polski“ meint, dass die Ultramontanen bei ihrem Feldzuge gegen die liberale Schulgesetzgebung auf die Unterstützung der Polen keinesfalls zählen können, da diese schon aus egoistischen Gründen die Absichten ihrer bisherigen Alliierten hintertreiben müssen, denn nur in der interconfessionellen Schule vermöge man in Galizien hinsichtlich der jüdischen Bevölkerung einen gründlichen Nationalisierungsprozess durchzuführen. Über das Vorgehen der liberalen polnischen Abgeordneten dürfte man sich aber unter keinen Umständen einer Täuschung hingeben.

Peist, 7. Februar. Der Peister königliche Gerichtshof hat bei dem Oberhause um die Auslieferung des Barons Isidor Majthényi angefucht, der wegen seines Duells mit Berhovay in strafgerichtlicher Untersuchung steht. Das Ansuchen wurde dem Immunitätsausschusse zugewiesen.

Berlin, 7. Februar. (N. fr. Pr.) Die Bundesrathausschüsse für Landheer und Festungen nahmen gestern die Militärvorlage an. Der Bundesrat dürfte bereits Montag über dieselbe Beschluss fassen, da der Reichskanzler einen Wert darauf legen soll, dass die Vorlage dem Reichstage möglichst rasch zugehe.

Paris, 7. Februar. Die Kammer hat bei der Berathung des Gesetzentwurfes, betreffend die für 1880 zu eröffnenden Credite, im Sinne der Anträge der Budgetcommission den vom Marineminister verlangten Credit von 800,000 Francs zu Befestigungen in den Colonien abgelehnt. Gerüchtweise verlautet, der Marineminister habe seine Demission gegeben. Casimir Périer verliest den Bericht der Commission, welcher in dem Antrage gipfelt, den Amnestie-Antrag einfach abzulehnen. Die Debatte wird auf Donnerstag anberaumt.

London, 7. Februar. In Liverpool wurde der conservative Kandidat Whitely mit 26,106 Stimmen gegen Lord Ramsey gewählt, welcher 23,885 Stimmen erhielt.

Telegraphischer Wechselscurs

vom 7. Februar.

Papier-Rente 71.30. — Silber-Rente 72.45. — Gold-Rente 85.40. — 1860er Staats-Anleihen 131. — Bankactien 842. — Creditactien 302.80. — London 116.95. — Silber — R. f. Münz-Ducaten 553. — 20-Franken-Stücke 9.35. — 100-Reichsmark 57.80.

Börsebericht.

Wien, 7. Februar. (1 Uhr.) Da die Prolongation glatter, als erwartet, ablief, erholteten sich viele Curse, doch fand die Speculation noch nicht den Mut zu energischem Börsengehen.

	Geld	Ware
Papierrente	71.35	71.45
Silberrente	72.55	72.65
Goldrente	85.40	85.50
Loose, 1854	124.50	125. —
1860	131. —	131.25
1860 (zu 100 fl.)	134.75	135. —
1864	177. —	177.25
Ung. Prämien-Anl.	117.25	117.50
Credit-L.	178.50	179. —
Rudolfs-L.	18.50	18.75
Prämienol. der Stadt Wien	122.50	122.75
Donau-Regulierung-Loose	112.75	113. —
Domänen-Pfundbriefe	146. —	146.50
Österr. Schatzscheine 1881 rück-zahlbar	101. —	—
101. —	101.25	
Ungarische Goldrente	102.15	102.25
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	118. —	118.50
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstücke	117.50	118. —
Ungarische Schatzanw. vom 3. 1874	—	—
Anleihen der Stadtgemeinde	101. —	101.25
Wien in B. B.	101. —	101.25

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 71.35 bis 71.45. Silberrente 72.60 bis 72.70. Goldrente 85.50 bis 85.6.

Grundentlastungs-Obligationen.

Böhmen 103 — 104. —

Niederösterreich 104.75 105.25

Galizien 97 — 98. —

Siebenbürgen 87 — 87.75

Temeser Banat 88.25 88.75

Ungarn 89.25 90. —

Aktion von Banken.

Anglo-Österr. Bank 156. — 156.25

Creditanstalt 302.80 303. —

Depositenbank — —

Creditanstalt, ungar. 276.50 277. —

Österreichisch-ungarische Bank 840 842. —

Unionbank 123.50 123.75

Berlehrsbank 148.50 144. —

Wiener Bankverein 161. — 161.50

Aktion von Transport-Unternehmungen.

Alsföld-Bahn 150.50 151. —

Donau-Dampfschiff-Gesellschaft 619 620. —

Elisabeth-Bahnh 191.50 192. —

Ferdinands-Nordbahn 2350 — 2355. — Franz-Joseph-Bahn 165.75 166. — Galizische Carl-Ludwig-Bahn 261.50 262. — Kaschau-Oderberger Bahn 126.25 125.50. — Lemberg-Czernowitzer Bahn 160. — 160.50. — Lloyd-Gesellschaft 648 — 650. — Österr. Nordwestbahn 166.50 167. — Rudolfs-Bahn 154.25 154.50. — Staatsbahn 278.75 279. — Südbahn 89. — 89.25. — Theiß-Bahn 219.50 220. — Ungar.-galiz. Verbindungsbahn 129. — 129.50. — Ungarische Nordostbahn 144. — 144.50. — Wiener Tramway-Gesellschaft 238. — 239. —

Vsandbrieze.

Allg. öst. Bodencreditanst. (i. Gd.) 118.75 119. —

(i. B.-B.) 101. — 101.25

Österreichisch-ungarische Bank 102.50 102.70

Ung. Bodencredit-Inst. (B.-B.) 102.50 102.75

Prioritäts-Obligationen.

Elijah-B. 1. Em. 97. — 97.25

Ferd.-Nordb. in Silber 105.75 106. —

Franz-Joseph-Bahn 98.90 99.10

Wien, 7. Februar, 2% Uhr nachmittags. (Schlussurk.) Creditactien 303. — 1860er Lose 131. — 1864er Lose 177. — österreichische Rente in Papier 71.30. Staatsbahn 277.50. Nordbahn 236. — 20-Frankenstücke 9.35. türkische Lose 18. — ungarische Creditactien 276.75. Lombardien 646. — österreichische Inglobank 156.10. Lombarden 88.60. Unionbank 122.90. Comunalanleben 122.80. Capitale —. Goldrente 85.40. ungarische Goldrente 102.07. Ruhig.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 7. Februar. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 10 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu und Stroh, 25 Wagen und 3 Schiffe mit Holz (26 Kubikmeter).

Durchschnitts-Preise.

	Mitt. fl. fr.	Mitt. fl. fr.		Mitt. fl. fr.	Mitt. fl. fr.
Weizen pr. Hektolit.	10.40	11.76	Butter pr. Kilo	—	70. —
Korn	6.66	6.70	Eier pr. Stück	—	2. —
Gerste (neu)	5.36	5.23	Milch pr. Liter	—	8. —
Häfer	3.25	3.68	Rindfleisch pr. Kilo	—	58. —
Halbfleisch	—	8.30	Kalbfleisch	—	54. —
Heiden	5.36	5.73	Schweinefleisch	—	48. —
Hirte	5.20	5.47	Schöpfensleisch	—	36. —
Kulturuz	6.60	6.80	Hähnchen pr. Stück	—	70. —
Erdäpfel 100 Kilo	3.5	—	Lauben	—	20. —
Linzen pr. Hektolit	8. —	—	Heu 100 Kilo	—	1.94. —
Erbsen	8.50	—	Stroh	—	1.78. —
Zisolen	9. —	—	Holz, hart, pr. vier	—	8. —
Kindschmalz Kilo	90	—	O. Peter	—	5. —
Schweineschmalz	70	—	weiches,	—	20. —
Speck, frisch	56	—	Wein, rot., 100 Lit.	—	16. —
— geräuchert	60	—	weißer	—	16. —

Angekommene Fremde.

Am 7. Februar.

Hotel Stadt Wien, Wiederspi. Wagner, Kravag und Steglitz, Kaufleute, Wien. — Neumark, Kfm. Leeds. — Huth, Kfm. Berlin. — Schenilen, Kfm. Stuttgart.

Hotel Elephant. Blaust. Holzhändler, Ugram. — v. Lativics; Schäfer, Kfm. Wien. — Berdoway, Privat, Marburg. — Guinz, Wildon. — v. Tarnoczy, Südbahnbeamter, Börgl.

Mohren. Petel Magdalena, Marburg. — Podlesnig, Ratschach. — Bogatnik, Bosauz. — Pohl Julia, Pettau. — Dimitris, Constantinopel.